

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

Table with subscription rates: in loco (half-yearly 5 fl., quarterly 2 fl. 50, monthly 85), with postage (half-yearly 7 fl., quarterly 3 fl. 50, monthly 9 fl., quarterly 4 fl. 50).

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in München bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Nürnberg bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Leipzig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Frankfurt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzeqasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 222.

Hermannstadt, Samstag den 22. September 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Intentionspreis: Der Raum einer einpaltigen Werbonzeige kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., etc. der Stempelgebühr 30 kr.

„Beste Lloyd“ über den Obergespanswechsel im Hermannstädter Comitats.

„Budapesti Közlöny“ hat bis heute (21. September) die Enthebung des bisherigen und die Ernennung des neuen Obergespans für den Hermannstädter Comitats nicht veröffentlicht, obschon das Municipium des Hermannstädter Comitats von dem vollzogenen Wechsel bereits seit 15. d. offiziell verständigt ist.

Interessant ist ein auf diese Angelegenheit bezüglicher Leitartikel des „Beste Lloyd“ vom 20. d., den wir hiermit vollinhaltlich folgen lassen:

„Mit aufrichtigem Vergnügen registriren wir den ausgezeichneten Eindruck, den, nach allen uns vorliegenden Berichten, die Ernennung des Sectionsrathes v. Brennerberg zum Obergespan des Hermannstädter Comitats in sächsischen Kreisen hervorgerufen hat. Ein Irrthum ist es freilich — das wollen wir gleich zu Beginn constatiren —, wenn man in denselben Kreisen den Rücktritt des bisherigen Obergespans Friedrich Wächter wie einen Sieg der localen Opposition und wie ein Aufgeben des hochverdienten Mannes darzustellen will. Die „Gesundheitsrückichten“, welche sonst häufig wie ein schwarzer Schleier die Ungnade zu bedecken pflegen, von der compromittirte Beamte erreicht werden, sie sind in diesem Falle leider nur zu ernst. Gerade an Ort und Stelle, in Hermannstadt, muß man am genauesten wissen, daß Friedrich Wächter in der That schon seit geraumer Zeit nicht mehr die körperliche Kraft besitzt, deren er für sein schweres und mühevolltes Amt bedurfte. Daß er — wie die Münchener „Allgemeine Zeitung“ jüngst schrieb — der „bestgehabte Mann“ unter seinen Landsleuten sein soll, hat gewiß wesentlich dazu beigetragen, seine Nützlichkeit zu untergraben und der Umstand, daß Friedrich Wächter im Dienste des ungarischen Staates nicht nur seine Popularität und sein persönliches Verhältniß, sondern auch seine Gesundheit zum Opfer gebracht hat, macht ihn uns und jedem Ungar nur um so werthbarer, selbst wenn er nicht im Jahre 1848 als Honved-Officier in unzähligen Schlachten seine Anhänglichkeit an Ungarn mit seinem Blute besiegelt hätte. Davon kann also unter keinen Umständen die Rede sein, als ob der bisherige Obergespan des Hermannstädter Comitats einfach beiseite geworfen worden wäre, weil er den Oppositionellen unter seinen Stammesgenossen nicht gefiel. Seit dem Jahre 1848, da Friedrich Wächter mit hingebungsvoller Tapferkeit in den Reihen der ungarischen Honvedschaft seine Stelle einnahm, bis auf den heutigen Tag, ist er stets der treueste Verfechter des ungarischen Staatsgedankens gewesen. In der schwierigsten Periode, da die Wogen der Agitation auf dem alten Königsboden am höchsten gingen, hat er den bürgerlichen Muth besessen, sich an die gefährdetste Stelle zu begeben, da die Pflicht ihn dahin berief. Es mag sein, daß bei ihm die und da der alte Soldat durchschlug, und daß sich die Kränkung über das Verfehlen seiner guten Absichten in kräftiger Weise Luft machte, allein seine engeren Landsleute, welche ihm dies zum Vorwurfe machen, mögen doch einmal die Hand auf's Herz legen und uns auf die Frage antworten: Was haben sie und haben sie überhaupt etwas gethan, um dem Manne auch nur eine Unannehmlichkeit zu ersparen, wenn sie in der Lage waren, ihm eine solche zuzufügen? Waren sie je ruhig und unbefangenen genug, zu erkennen, daß die Politik der ungarischen Regierung den Sachsen gegenüber nach Auffassung der Letzteren ein Uebel sein möge, daß dieses Uebel aber schlechterdings nicht mehr zu vermeiden und daß das Tracassiren und Fingerschneiden das allerletzte Mittel sei, durch welches der gegenwärtige Chef der ungarischen Regierung zu einer anderen Ansicht zu bekehren und zur Preisgebung eines Beamten wie Friedrich Wächter zu bewegen sei? Das Amt, welches diesen Letzteren aufzuziehen und das nicht er begehrte, hat er ausgedehnt, klug, müthig und selbstlos. Nichts wäre ihm leichter gewesen, als auf dem Wege kleiner Compromisse die Gunst seiner Gegner zu erwerben; allein Friedrich Wächter hat von seinen persönlichen In-

teressen Alles geopfert, von den Interessen des Staates und des Amtes nicht ein Atom! Wir wünschen, das Land besäße viele Beamte, wie diesen. Man muß aber Herrn v. Tiska wirklich sehr schlecht kennen, wenn man sich dem Glauben hingibt, er sei der Minister, der einen solchen Mann einfach zur Seite schieben würde. Diesen Punkt über jeden Zweifel klarzustellen, erachten wir wie eine Gewissenspflicht, nicht gegen Friedrich Wächter, sondern gegen den ungarischen Staat und Jene, die seinem Dienste ergeben.

Was den neuen Obergespan angeht, so hat derselbe in der Hauptstadt und im Ministerium, an allen Stellen, wo man seine Person und seine Thätigkeit zu kennen Gelegenheit hatte, die größte Hochachtung gewonnen und das Vertrauen in seine künftige Thätigkeit ist ein allgemeines. Hier wenigstens fällt es Niemandem ein, zu glauben, daß Herr v. Brennerberg seine Position im Wesentlichen anders auffassen könnte, als sein Vorgänger. Das Sachsenland gewinnt einen hervorragenden und auf verantwortungsvollen Stellen erprobten Administrator; der Staat gewinnt einen Functionär, der seine — des Staates — Autorität würdig und angemessen zu vertreten versteht. Natürlich ist es ein besonderer Vorzug, wenn die Administrirten selbst mit der Ernennung zufrieden sind und diese Rücksicht wird für die Wahl, die der Ministerpräsident getroffen, sicherlich nicht zum wenigsten maßgebend gewesen sein. Gute Gedanken und heilsame Institutionen, von populären Persönlichkeiten getragen, müssen natürlich um so eher Boden fassen und wenn das Entgegenkommen der Bevölkerung überall von auferordentlichem Werth für einen Obergespan ist, so muß das im Hermannstädter Comitats umso höher angeschlagen werden, je höher man die Intelligenz und den bildungsfreudlichen Geist des sächsischen Volkes schätzt und je mehr dieses Volk durch eine unserer inneren Ueberzeugung nach nicht berechnete Agitation dem Staatsgedanken einigermassen entfremdet worden ist.

So fassen wir die Ernennung des Sectionsrathes Brennerberg auf und wir hätten, in voller Kenntniß der obwaltenden Verhältnisse, nur noch beizufügen, daß der neue Obergespan eine besondere, von jener seines Vorgängers verschiedene Mission, wie sie ihm das oben citirte deutsche Blatt zuschreibt, nicht zu erfüllen hat. Wahr und richtig ist es, was die „Allgemeine Zeitung“ sagt, daß „in besonnenen ungarischen Kreisen eine Verständigung mit den Sachsen gewünscht und gehofft wird“, und so viele Schmähungen auch unser Blatt über sich ergehen lassen mußte, dieser Wunsch war bei uns stets ein aufrichtiger und diese Hoffnung haben wir niemals aufgegeben. Dieser Wunsch und diese Hoffnung datiren also nicht von heute und gestern. Nicht von ungarischer Seite ist jene scharfe und feindselige Haltung provocirt worden, in welcher sich der Vertreter der Sachsen gefiel und auf ungarischer Seite herrscht nach wie vor die vollste Geneigtheit, Alles zu thun, was innerhalb des modernen Staates und auf dem Boden der für alle Bürger des Landes rechtsgiltigen Gesetze möglich ist, um den Wünschen eines Volkstammes gerecht zu werden, der, trotz seiner numerisch geringen Bedeutung, dennoch durch seinen lebensvollen Culturfortschritt, durch seine Thätigkeit und seine solide Wohlhabenheit zu den werthvollsten Factoren des ungarischen Staates zu zählen ist. Es wird keinen politisch zurechnungsfähigen Menschen in Ungarn geben, der nicht unter allen Umständen das größte Gewicht darauf lege, eine Bevölkerung in der Lage der sächsischen, nicht nur äußerlich, sondern in wahrer, inniger Anhänglichkeit für den ungarischen Staat zu gewinnen. Allein, ebenso gewiß ist es, daß wir, um diesen Zweck zu erreichen, nicht die gelammte Territorial-Einstellung des Landes umändern können; daß die Verwaltung bei den Sachsen, so wie es sich um wesentliche Dinge handelt, in denselben Formen und nach denselben Grundsätzen eingerichtet sein muß, wie im ganzen Lande, und nicht weniger selbstverständlich ist es endlich, daß das mit so unsäglichen Schwierigkeiten erlangte Mittelschulgesetz — das übrigens gerade mit Rücksicht auf die Sachsen, und um

wenigstens theilweise ihren Wünschen entgegenzukommen, schwer genug amendirt worden ist — nicht in ihren Schulen außer Kraft gesetzt werden kann. Concrete Fälle wüßten wir also, selbst bei dem besten Willen, nicht anzuführen, in denen die ungarische Regierung oder der neue Obergespan mit den Sachsen irgend einen „Separat-Ausgleich“ zu schließen geneigt oder befähigt sein könnte. Dagegen ist es selbstverständlich, daß alle billigen Wünsche der Sachsen, seien dieselben nun sachlicher oder persönlicher Natur, in Budapest auf die bereitwilligste Rücksichtnahme rechnen können.

Eines mögen die Sachsen stets vor Augen halten: So weit es ihnen nicht bloß um eine feindselige Action gegen den ungarischen Staat und dessen Grundlagen zu thun ist, sondern um die practischen Interessen ihres Volkes, werden sie stets eine viel wirksamere Fürsprache durch jeden obersten Beamten finden, der bei ihnen den ungarischen Staat vertritt und zugleich auch ihr Stammesgenosse ist, als durch jene ausländischen Organe, welche Alles, was uns werth und achbar ist, in den Loth ziehen und dann voraussetzen, daß eine so empfohlene Sache in ungarischen Kreisen besonders lebhaften Sympathien begegnen würde.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ ist durchaus im Rechte, wenn sie sagt, daß die Ungarn schon aus dem Grunde eine Verständigung mit den Sachsen wünschen müßten, weil diese ihre beste Stütze gegen die Bestrebungen der „Romania irredenta“ seien. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Was das deutsche Blatt nicht erwähnt, das ist, daß die Sachsen nicht nur eben so sehr, sondern noch hundertmal mehr des ungarischen Schutzes gegen die „Romania irredenta“ bedürfen. Das Exempel ist ja sehr einfach und jedes Kind kann dasselbe lösen: Wer ist von der wachsenden rumänischen Tendenz mehr bedroht, der ungarische Staat, wenn man will, das Magyarethum, welches nach Millionen zählt, oder die 200,000 Sachsen? Würde jemals jene Tendenz zum Siege gelangen, wofür glücklicher Weise heute weniger Aussicht ist denn je: dann wären die Sachsen deren erste Opfer; dann würden sie auch wahrhaftig nicht über solche „Bedrückungen“ klagen, wie in diesem Augenblicke, sondern über eine Bedrückung ganz anderer Art und weit wirksamerer Art. Schon jetzt leugnen ja aufrichtige sächsische Patrioten nicht, daß das rumänische Element eine werthvolle Position nach der anderen abnimmt und sie bis in's Herz der deutschesten Ortshaften hinein bedrängt. Wie würde das nun erst werden, wenn das rumänische Element gar neben ihnen zur Herrschaft gelangte? Die Wahrheit ist diese: Gegen die „Romania irredenta“ haben die Sachsen ihre beste Stütze in dem ungarischen Verfassungstaate. Wenn sie alles dies endlich erkennen, wenn sie dem ungarischen Staate geben was des ungarischen Staates ist, dann wird er auch ihnen gegenüber in der Gewährung der localen Autonomie bis an die äußerste Grenze des Möglichen gehen, dann wird auch ohne irgendwelche „geheime Pläne“, die der neue Obergespan angeblich durchzuführen hätte, von deren Existenz aber in unseren maßgebenden Kreisen Niemand etwas weiß, ein herzliches Verhältniß zwischen Ungarn und dem Sachsenlande hergestellt und jenem Bruderzwiste ein Ende gemacht werden, den wir stets aufrichtig beklagten und zu beklagen gewiß auch die Sachsen nicht weniger Ursache haben!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. September.

Während nach den officiellen Mittheilungen aus Agram die aufständische Bewegung in der Abnahme begriffen ist, kommen aus Dalmatien Meldungen über eine intensive südslavische Agitation. In mehreren Ortshaften des Bezirkes Spalato wurden, wie der „Triester Zeitung“ berichtet wird, Proclamationen aufgefunden, welche die Bevölkerung auffordern, sich den ausständischen kroatischen Brüdern anzuschließen. Anhänger der Starcevic-Partei, welche gegen-

Feuilleton.

Nord und Süd.

Novelle von Alexander Bömer. (24. Fortsetzung.)

Hilmar Bornhausen hatte überhaupt die Wahrheit gesagt, wenn er erwähnt, daß ihm mancher liebe Bekannte in Florenz lebe. Wäre Frau Majorin oder Agathe in den Morgenstunden bis zu Ponte vecchio gekommen, so hätten sie vielleicht zu ihrem größten Erstaunen ihn drinnen in der einen oder andern der kleinen Goldschmiedsbütiken sitzen sehen können, wie er durch die schmalen Fenster des Hinterfußbodens auf den Arno schauend mit dem ehrsamem Graukopf Olinto Frilli ernste Zwiegespräche hielt, oder den lebhaften, mit Gespenstern besetzten Ausenberseherungen Signor Cassis lauschte; hier die feinen kunstvollen Zeichnungen prüfte, dort ein altes, von jenem der Meere mitgebrachtes Schmiedeweise zeigte, und mit einer an Andeutung streifenden Verehrung begrüßt und aufgenommen war. Keiner verstand ja so gut wie Signor Hilmar die feine Kunst zu würdigen, ja mit dem Geschnack eines Griechen bei den Mustern und Zeichnungen Rath und Winke zu geben. Entging doch seinem feinsten Auge kein Titelchen, und von den Kunstprodukten aller Länder, welche er durchforscht, hatte er Proben mit heimgebracht und sie gesammelt und geordnet mit klugem Verständnis. Wo er aber ein Menschenherz gefunden in den fremden Landen, das in Noth und Sorgen sich verzehrte, oder darabend und krankend litt, da hatte er auch dafür sein Auge offen gehabt und mit dem feinen Sinn, den er für die Kunstgebilde geoffenbart, auch in den Seelen gelesen und geholfen nach Bedürfnis. So leuchtete ihm denn hier aus manchem Antlitz noch die Erinnerung an unvergessene Wohlthat, noch eine Dankbarkeit, welche ihm wohlthun mußte.

Und wie auf den harten Steinblöcken der kleinen Bütiken auf Ponte vecchio sein Fußtritt sympathischen Klang hatte für die Ohren

der Bewohner, so schritt er auch als Geringerer, allezeit Willkommen über die weichen Teppiche in der Gräfin Wuzzi hohen Gemächern. Ihr, der geistig regen Greisin, saß er stundenlang gegenüber, seine Herbarien und Aufzeichnungen vor ihr ausbreitend, und mit dem Ausdruck einer Seherin lauschte sie seinen leisen Worten, welche ihr Gebilde aus andern Zonen vor das Auge zauberten, und ihr, die sich einst Lord Byron's Freundin genannt, die ganze Märchen- und Phantasiwelt der Jugend zurückriefen.

„O, Signor Hilmar! Sie allein besitzen noch das Geheimniß einer Musik der Sprache,“ rief sie dann wohl begeistert aus, während ihre Augen aufleuchteten in dem alten ausgeglüheten Feuer, „nie — nie habe ich sie wieder gehört seit jenen Tagen, da mein Haar sich bleichte.“

Ja — während Agathe an der Seite der Mutter die glänzenden Bälle und Soirées besuchte, verbrachte Hilmar Bornhausen bei seiner alten Freundin genußreiche Stunden. Sie waren dann zu dreien — es war wie selbstverständlich gekommen, daß Ebba, welche in ihrer Trauer sich von jeder rauschenden Festlichkeit fern hielt, an diesen stillen Abendstunden ihren Theil hatte. Wunderbare Erinnerungen an längst entschwundene Zeiten tauchten da auf auch in Hilmar Bornhausen's Seele. So hatte er vor vielen Jahren diesem ernsten, denkenden Mädchenantlitz gegenübergesessen, als die Linien in dem feinen Gesicht noch weicher, die Formen noch zarter gewesen. Sie war damals sehr schön, sehr gefeiert und umworben, und als er, der Verwaiste, dem ihr Elternhaus in seinen Knabenjahren schon eine andere Heimat gegeben, nach beendigten Studien in die Vaterstadt heimkehrte, hatte er zuerst mit knabenhafter Ebeu zu ihr, der blendenden Erscheinung ausgeblickt. Wie schweifterlich warm war sie dann gewesen — wie vertraulich und offen — Hilmar Bornhausen beschattete seine Augen und lauschte nur ihrer Stimme, welche nun nach so langen Jahren wieder an sein Ohr tönte, wieder zu ihm sprach mit dem alten herbestimmenden Klang. Warum war sie unvermählt geblieben? und war jetzt ganz einsam? War einst ihr Herz getränkt oder gar verrathen worden? Ein schöner,

ein glänzender Mann, einer, der er ihr ebenbürtig geglaubt, hatte sie damals umworben, und er hatte nie daran gezweifelt, daß sie ihn liebe — war jener falsch gewesen? oder hatten andere Hindernisse sich ihrer Verbindung entgegen gestellt?

Die Gedanken nagten an ihm, — Gedanken, welche er einst energisch begraben, denen er keinen Raum je wieder gönnen gewollt. Er wagte nicht zu fragen, — wie konnte er auch — aber es gab Momente, wo es sich um sein Herz krampfte und wie Dämonengeflüster an sein Ohr tönte: Hilmar — warum gingst du so früh — wenn — wenn du ihr noch nöthig gewesen wärest, wenn sie vielleicht gekämpft und gelitten, und — des Bruders, der sie so gut verstand, bedurft hätte!

Es konnte geschehen, daß an diesen stillen Abenden in der alten Gräfin hohem, nur von einer einzigen grün beschirmten Lampe erhellen Gemach die dreie eine lange Weile stumm dasaßen, und die Geister der Vergangenheit durch den weiten Raum zu schweben schienen. In sich zusammengefunken, das Auge wie in weite Ferne schauend, träumte die Greisin den in ihrem Geiste neu erwachten Bildern nach, und er, der eben noch die Wunder der Tropenwelt mit ihrem phantastischen Reiz heraufbeschworen, der lange in der Urwäldern, fern von jeder Menschenspur der flüchtigen Gazelle gefolgt war und dem wilden Panther die Stirn geboten, er sah vor seinem innern Auge plötzlich wieder jenes traute Haus in den nordischen Marken, wo seine Seele oft so trunken aufgejauchzt, sein Herz so brennend heiß geblüht. Ach, Niemand — Niemand hatte je in dem stillen unehelichen Jüngling solche Flammen geahnt, Gott sei Dank — Niemand — aber sein Herz hatte gelehrt wie andere Jünglingsherzen, vielleicht noch heißer, vielleicht noch verlangender, wenn auch die Natur ihm die äußern Gaben versagt.

Ebba verharrete dann wohl dankbar für solch' Schweigen und ehrfürchtvoll die Weihe solcher Momente empfindend, während ihr Auge heimlich prüfend über das Antlitz des Jugendfreundes glitt. Er war auch einsam — schmerzvoll vibrierte der Gedanke in ihrer Seele, — er war auch einsam, denn die, bei denen er eine Heimat gesucht

Vertical text on the left margin: onen befind- und zwar: rlung: rps.: gung!: mburg, hererentlich nahme: fl. 3.— 3.60 4.50 4.80 5.— 5.40 6.—

wärtig Dalmatien bereisen, entfalten eine rührige Agitation. In Macarosa fanden neuerliche Demonstrationen statt, und werden Unruhen anlässlich der nächsten bevorstehenden Gemeindevahlen befürchtet. An der Versammlung kroatischer Parteimänner, welche jüngst in Selze auf der Insel Brazza stattfand, nahmen gegen hundert Personen theil. Die Versammlung beschloß, für die Errichtung eines unabhängigen Groß-Kroatien, welches Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien und die Herzegovina umfassen soll, zu wirken. Gleichzeitig wird auch in Agram immer lauter die Forderung nach Incorporation Dalmatiens in das dreieinige Königreich erhoben.

Zum genaueren Verständnisse der Abmachung, welche Herr von Schlözer — ohne jeden Anflug von Eile“, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt — mit der römischen Curie geschlossen hat, ist Folgendes zu bemerken: Bekanntlich wurde durch das letzte kirchenpolitische Gesetz seitens des Saates auf die Anzeigepflicht betrefß der Hilfsgeistlichen verzichtet, und es sind noch weitere Erleichterungen für die Ausfüllung der Lücken in der katholischen Seelsorge gewährt worden. Als Gegenzeigekündnis erwartete man die Erfüllung der Anzeigepflicht betrefß der Pfarrer. Die Curie aber hat diese Erwartung vollständig in Vergessenheit gerathen und an die Stelle derselben die Frage treten lassen, ob die Kirche sich dazu verstehen werde, das staatliche Zeigekündnis betrefß der Hilfsgeistlichen anzunehmen. Als Anlaß dazu wurde die Eile benützt, womit der Kultusminister v. Goltz den Bischöfen es anheimstellte, behufs Anstellung von Geistlichen, welche nicht die maingesehliche Vorbildung haben, die Dispensation einzuholen, zu deren Ermächtigung die Regierung durch das vorjährige kirchenpolitische Gesetz ermächtigt ist. Die Entscheidung der Curie gestattet nun das Ersuchen um Dispens nur für diejenigen jungen Priester, welche vom Erlaß der Man-Gesetze bis jetzt vorgebildet sind. Sobald diese nach erfolgter Gewährung des Dispenses ohne Anzeige an die Regierung als Hilfsgeistliche angestellt sein werden, soll derselbe nicht weiter nachgesucht, von dem jüngsten kirchenpolitischen Gesetze also kein Gebrauch weiter gemacht werden. Von der Anerkennung der Anzeige betrefß der Pfarrer ist mit keinem Worte die Rede.

Am 16. d. wurde in Paris die General-Versammlung der katholischen und monarchischen Journale der Departements abgehalten. Anstatt eines Manifestes wurde eine Tagesordnung acceptirt, welche die Nothwendigkeit betont, Thron und Altar auch ferner zu schützen und durch eine Gruppierung der monarchischen und katholischen Kräfte zu befestigen. Zum Schluß erkennt die Enunciation den Grafen von Paris als den Erben der Thronrechte des Grafen Chambord an. Ferner wurde beschlossen, die bisherigen Organe der Partei möglichst unbeeinträchtigt fortzuführen, was vielleicht angesichts der Auflösung der royalistischen Comités schwerer zu verwirklichen sein wird, als die Verammlung in ihrem Enthusiasmus anzunehmen schien. Den Monarchisten wurde übrigens eine neue Enttäuschung bereitet. Sie hatten gehofft, bei der am nächsten Sonntag im ersten Arrondissement von Paris stattfindenden Stichwahl, Dank der Uneinigkeit der Republikaner, ihren Candidaten Depaty durchzubringen. Nun ist jedoch der opportunistische Candidat Herr Hédard zu Gunsten des Radicalen Foret zurückgetreten, so daß dessen Wahl gesichert erscheint.

Die Meldung, daß die Franzosen die Stadt Loango bombardirt und eingeeicht hätten, wird durch die neueste Post von dort dementirt. Die Franzosen sind vor einigen Monaten in den Besitz von Loango gelangt. W. de Brazza befand sich noch auf dem Flusse Ogone. Er hat mit einem mächtigen Könige im Inneren einen Vertrag geschlossen, der von der französischen Regierung ratificirt worden. Stanley's kleiner Dampfer „Heron“ lag in der Banana-Bucht. Man sprach von der Wahrscheinlichkeit eines Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen den Mannschaften Stanley's und de Brazza's, falls dieselben sich begegnen sollten.

Nach einer Berliner Meldung in Londoner Blättern bestätigt es sich, daß zwischen Deutschland und Oesterreich Besprechungen bezüglich der bulgarischen Angelegenheiten gepflogen werden. Andere, ausländische Diplomaten sollen zu denselben zugezogen sein. Man sei der Ansicht, daß das Vorgehen Anklagen eine Verletzung des Berliner Vertrages nicht bilde; aber falls die Frote gegen das Vorgehen der russischen Vertreter protestiren sollte, so seien Oesterreich, Deutschland und Italien geneigt, einen solchen Protest zu unterstützen.

Der Londoner französische Botschafter Waddington hat am 18. d. der Konferenz zwischen dem Conzeils-Präsidenten Jules Ferry und dem Gesandten Chinas Marquis von Tseng beigewohnt. Die Journale meinen, im Falle der Demission des Ministers des Aeußeren Challemel-Lacour werde Waddington wieder die Leitung des Auswärtigen Amtes übernehmen.

Die Madrider Blätter melden übereinstimmend, Sagasta werde nach der Rückkehr des Königs Alfonso XII. mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut werden.

Verwaltungsausschuß des Hermannstädter Comitats.

Hierauf wurde vorgetragen der Recurs des Johann Dhnitiu, Johann Parafieiu und Juon Bojitiu aus Mählsbach gegen den Beschluß der Mählsbacher Stadtvertretung vom 9. December 1882, in Folge dessen die Stadtvertretung die von der Virilisten-Commission zusammen-

und gefunden zu haben glaubte, sie lösten sich mehr und mehr von ihm, sobald die Welt sie in ihre verlockenden Reize nahm, sobald ihre Freuden ihnen erreichbar wurden. Wie mochte er empfinden, wenn er das junge Kind, das er in der Stille zu sich und für sich herangebildet, nun in dieses rauschende Leben sich versenken sah, flüchtig nur nach ihm zurückblickend, dessen Gegenwart ihr nicht mehr Lebensbedürfnis war. Mühte er sich nicht sagen, daß wie er auch mit seinem Reichthum zu beglücken versuchte, nirgend, nirgend ein Herz sich erkaufen ließ?

Ein Windstoß fuhr gleich einem Stöhnen durch den Ramin und machte die Funken von dem matt glimmenden Feuer aufsprühen. Die Greisin schredte empor. „Es ist wenig unterhaltend neben einer Alten, deren Erinnerungen achtzig Jahre zurückreichen,“ sagte sie und versuchte sich zur Gegenwart zurückzufinden. „Fräulein Ebba, Sie sind die Jüngste von uns dreien, machen Sie uns durch irgend eine frische Erzählung lebendig, denn auch mein Doctor Hilmar ist ein Träumer, ich kenne ihn.“

Doch Ebba schüttelte den Kopf und gestand, daß auch sie keine Unterhaltung vermüht habe. Bei dem falben Licht der halb verhangenen Lampe begegneten sich die Augen der beiden einander Gegenüberstehenden, — es war ein treuer, ein trauriger Blick aus alter, wohlkannter Zeit. Sie wußten, daß einer um den andern gesorgt, wie? warum? — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Der Wein ist gut.) Eine vornehme Herrschaft schickte einer armen Kranken, die vormals bei ihr in Diensten gestanden, ein fläschchen des kostbaren, am Besten wachsenden Weines: Lacryma Christi zur Stärkung. Aengstlich, ob sie von diesem Wein auch genießen dürfe, setzte sie das fläschchen dem sie bedingenden Landwirth vor. Dieser goß den ganzen Inhalt des fläschchens in ein Bierglas, trank den Wein mit Wohlbehagen aus und sprach: — „Ja, der Wein ist gut; den dürfen Sie schon trinken!“

— (Verschiedene Liebe.) „Es ist doch etwas Eigenes um die Liebe“, äußerte sich Jemand: „Als ich meine Frau heiratete, wollte ich sie vor Liebe fressen; jetzt ist es mir leid, daß ich es nicht that.“

gestellte Liste der Virilisten der Stadt Mählsbach für das Jahr 1883 abgeändert und die Recurrenten aus dieser Liste auszutreiben hatte.

Die Appellanten bekämpften diesen Beschluß und behaupten, daß derselbe aus formellen Gründen null und nichtig sei, weil die Stadtvertretung ihren Competenzkreis überschritten hätte, da sie die Revision der Virilistenliste vorgenommen habe gegen die positive Bestimmung des Abßatz 1, §. 35 des XVIII. G. A. vom Jahre 1871.

Aus materiellen Gründen wäre der Beschluß ungesetzlich, weil es unrichtig ist, daß Recurrenten in einem derartigen Verhältnisse zur Gemeinde Mählsbach stünden, daß ihre Vertretungs-Berechtigung in der Gemeinde-Vertretung im Sinne §. 36. G. A. XVIII. 1871 in Frage gestellt werden könnte.

Der Beschluß der Mählsbacher Stadtvertretung, dem zufolge Johann Dhnitiu, weil derselbe als Pächter von Stadtgründen in einem Vertragsverhältnisse, Johann Bojitiu, weil er mit der Stadt in einem privatrechtlichen Schuldverhältnisse steht, aus der Liste der Höchstbesteuerten ausgeschieden wurde, wird in zweiter Instanz bestätigt, hinsichtlich Johann Parafieiu wird, weil dessen privatrechtliches Schuldverhältnis zur Stadt Mählsbach nicht nachgewiesen ist, der Beschluß abgeändert und die Aufnahme in die Liste der Höchstbesteuerten pro 1883 angeordnet. Ebenso wird die Ausnahme des Höchstbesteuerten Friedrich Bömhö, Friedrich Binder und Eduard Bod in die Liste der Virilisten pro 1883 in zweiter Instanz bestätigt, weil die von den Recurrenten dagegen vorgebrachten Thatsachen irrelavanter Natur sind, — daß sie die Qualification dieser Personen als Virilisten mit gesetzlichem Erfolge nicht alteriren können.

Dem Referate des I. Steuer-Inspectors entnehmen wir nachstehende Daten:

Die im Grunde des IX. G. A. vom Jahre 1883 am 1. Oct. l. J. fällige, im Laufe dieses Jahres einzuzahlende Militärbefreiungs-Taxe ist bereits bemessen in der Gesamtsumme von 27161 fl. Die Bemessungsgregister sind zur öffentlichen Einsichtnahme und behufs Vorführung dieser Taxe in der Hauptsteuerabelle und in den Steuerbücheln der Contribuenten, den Städten und Gemeinden hinausgegeben. Die Bemessung der Gewerbesteuer auf Grund des XXIII. G. A. vom Jahre 1883 befindet sich im Zuge und die diesfälligen Bemessungs-Register werden bald auch zu dem obangedeuteten Zwecke hinausgegeben werden. Die in Großpold angeordnete Steuerliquidation wurde bis zum 27. August l. J. beendet und in nächster Zeit wird dieses Steuer-Abrechnungs-Verat der Ueberprüfung unterzogen. Der königl. Steuer-Inspector constatirt, daß er die Erfahrung gemacht, daß in einigen Gemeinden die Verbuchung und Evidenzhaltung der Steuern nicht mit der gehörigen Pünktlichkeit und Genauigkeit realisiert, ja sogar ein falscher Vorgang beobachtet wird und daß er deshalb zur Vergleichung der Hauptsteuerabelle, der Steuerbücheln, der Contribuenten, der Steueranzahlungs-Journale und der Bemessungsregister mit einander in mehreren Gemeinden eine strenge Untersuchung veranlaßt hat, die er in allen Gemeinden durchzuführen werde.

Das Steuer-Einzahlungsergebniß kann im Allgemeinen im Verhältnisse mit dem des Vorjahres zu gleicher Zeit als ungenügender bezeichnet werden und es besteht, wenn auch nicht in allen Zweigen, doch ein sehr großer Rückstand, deßhalb wurde die Verantwortung durch den Verwaltungsausschuß ausgesprochen in soweit nämlich, daß, wenn binnen 14 Tagen von der Zustellung gegenwärtiger Entscheidung die Steuer-Executions-Organen den Rückstand nicht eintreiben, und die Erfolglosigkeit der auf das bewegliche Vermögen geführten Execution documentarisch nicht nachweisen sollten. Mit dem Inleben-treten der ausgesprochenen Verantwortung wird der königl. Steuer-Inspector in der Weise betraut, daß er die Municipal- und Gemeinde-Steuer-Eintreibungs-Organen, gegen die er die Verantwortung in Anwendung bringen mußte, seinerzeitig namhaft machen sollte. — Br.

Inland.

Hermannstadt, 21. September. Die in dem an der Spitze unseres heutigen Blattes reproducirten Lloyd-Artikel erwähnte Aeußerung der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ über den ehemaligen und den derzeitigen Obergespan des Hermannstädter Comitats lautet folgendermaßen:

Friedrich Wächter, der beisehaste Mann unter seinen sächsischen Landsknechten in Siebenbürgen, bisher persona gratissima in Pest, wurde seiner Stelle als Obergespan des Hermannstädter Comitats enthoben. Sectionsrath Brennerberg wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Das ist ein Schritt des Entgegenkommens seitens der Ungarn. Brennerberg hat die Mission, eine Verständigung mit den Sachsen anzubahnen. Diese wird in besonnenen ungarischen Kreisen gewünscht und gehofft, da das Verhältnisse zu den Deutschen sonst überall das allerbeste ist und die 200.000 Sachsen in Siebenbürgen für Ungarn nicht nur keine Gefahr, sondern im Gegentheil die beste Stütze gegen die Romania irredenta sein könnten, die viel mehr in Siebenbürgen selbst, als in Rumänien spult. Der Erfolg wird davon abhängen, ob es gelingt, das beiderseitig wahrheitsföhllich gleich unbegründete Mißtrauen zu zerstreuen, als ob die Sachsen Feinde des Dualismus wären, die Ungarn aber die Sachsen denationalisiren wollten.“

Großwarden, 19. September. Minister-Präsident Koloman Tisza ist heute Abends um 7 1/2 Uhr aus Götzt hier eingetroffen. Im glänzenden beleuchteten Bahnhofs erwarteten ihn Obergespan Dörv, Bürgermeister Sal und viele Mitglieder des städtischen und des Comitats-Municipiums. Als der Minister-Präsident das Coupé verließ, ertönten lebhaftes Hülzen-Rufe. Bürgermeister Sal begrüßte den Minister-Präsidenten, auf die Bedenken hinweisend, welche die kroatischen Ereignisse wachgerufen haben. Zum Schluß gab er dem unerfütterlichen Vertrauen Ausdruck, welches die Bürgerschaft Großwardens zu ihrem Abgeordneten hegt und versicherte, daß im Falle einer Gefahr alle Bürger, ohne Unterschied der Partei, sich an seine Seite stellen würden. Tisza dankte für den herzlichen Empfang und gab die Versicherung, daß er nicht nur als Abgeordneter, sondern auch als Sohn Großwardens stets gern hieher komme. Sodann bewegte sich ein langer Zug, mit dem Minister-Präsidenten an der Spitze, ins Theater, wo zu Ehren Tisza's eine Festvorstellung stattfand. Nach viertelstündigem Aufenthalt begab sich der Minister-Präsident in das Gasthaus zum „Röszabokor“, woselbst an tausend Bürger sich zum Zeitbanke versammelt hatten. Tisza wurde bei seinem Erscheinen mit lauten Hülzen-Rufen begrüßt. Unter den Arrangements des Banketts befanden sich auch Solche, die der äußersten Linken angehören.

Ausland.

Paris, 19. September. Der Tag der Abreise des Minister-Präsidenten Ferry nach dem Jura ist noch nicht festgesetzt. — Die von den Morgenblättern verzeichneten Gerüchte, wonach Waddington der gestrigen Konferenz zwischen dem Minister-Präsidenten Ferry und dem Marquis Tseng beigewohnt hätte, werden dementirt. Dergleichen werden die Gerüchte dementirt, welche von der Absicht der früheren Einberufung der Kammer wissen wollten; dieselben werden am 20. oder 25. October zusammentreten. — Wie der „Temps“ vernimmt, wurde Admiral Courbet officiell zum Oberbefehlshaber der gesammten See- und Land-Streitkräfte in Tonking ernannt.

Christiania, 19. September. Das Reichsgericht hat den vom Vertheidiger des Staatsministers Selmer erhobenen Verhörercesenz-

Einwand gegen dreizehn Mitglieder des Reichsgerichts abgelehnt. Die Verhandlung wird am 4. October stattfinden.

Bularest, 19. September. Der „Romanul“ berichtet, der Sturz des Fürsten Alexander von Bulgarien und dessen Ersatz durch Peter Karagorogewics sei nahe bevorstehend.

Belgrad, 19. September. Serben wurden die Wahlen geschlossen. Der Sieg der Regierung ist vollkommener. Die Fortschrittler Jesti Pavlovics und Michael Pavlovics wurden mit einer Majorität von 961 Stimmen gewählt. Die Liberalen erhielten 506, die Radicalen 273 Stimmen.

Sophia, 18. September. In der heutigen Sitzung der Sobranje, in welcher mit Ausnahme des noch nicht eingelangten Präsidenten Simeo sämtliche Deputirten anwesend waren, wurde die Antwort auf die Thronrede verlesen. Der auf die Eisenbahn-Convention bezügliche Passus lautet: „Die Sobranje wird die von Ew. Hoheit ankündigte Convention in Erwägung ziehen und eine Entscheidung treffen, welche die Achtung Bulgariens vor seinen internationalen Verpflichtungen documentiren wird.“ Die Nationalversammlung verlangt weiter in der Adresse „auf einstimmigen Wunsch der Nation“ die Wiederherstellung der Verfassung mit vom Fürsten anzugebenden Veränderungen, um den Fortschritt und die Unabhängigkeit des Landes dauernd zu sichern. Dieser Passus wurde mit lauter Acclamation begrüßt und die von Gregow verlesene Adresse in Empfang genommen, auch von sämtlichen Deputirten, mit Ausnahme Soboleff's, unterzeichnet. Die Kammer verfügte sich hierauf ins Palais, wo der Fürst Alexander die Adresse mit sichtbarer Rührung in Empfang nahm und erklärte, daß der in der aller kürzesten Zeit jene Entscheidung fällen werde, welche von der Nation in so solenner Weise begehrt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. September.

— Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolf trifft bereits Anfangs October zu den Bärenjagden in Görzgen Szent-Jme ein.

— Der neuernannte Obergespan des Hermannstädter Comitats, Dr. Moriz v. Brennerberg soll — den ursprünglichen Dispositionen zufolge — morgen, 23. d., hier eintreffen.

— (Ueber den neuen Obergespan des Hermannstädter Comitats Dr. Moriz v. Brennerberg) finden sich im „Nemzet“ folgende biographische Daten:

Die Familie Brennerberg wurde am 7. Juli 1815 in den ungarischen Adelstand erhoben. Moriz v. Brennerberg wurde am 28. April 1835 in Kronstadt geboren, wo sein Vater Magistratsrath war. Das Gymnasium absolvirte er in Kronstadt, die juridischen Studien an der Wiener Universität; in Wien war er auch vom Jahre 1854 angefangen einige Jahre als Advocatus-Concipient thätig. Die Advocaturprüfung legte er bei dem Hermannstädter Ober-Landesgericht ab und das Diplom eines doctor juris erwarb er sich im Jahre 1860. Vom April 1860 bis Ende Januar 1868 war er in verschiedenen Aemtern seiner Vaterstadt als Beamter thätig. 1868 vom Justizminister Horvath zum I. Notar für Kronstadt ernannt, nahm er diese seine Stelle mit Rücksicht auf die inzwischen veränderten politischen Verhältnisse nicht ein, sondern trat in den Staatsdienst, und zwar in den Eigenschaft eines mit Titel und Rang eines Ministerial-Secretärs besoldeten Ministerial-Concipisten. Im December 1870 durch den Nepser Bezirk in den Reichstag entsendet, schloß er sich der Deak-Partei und nach der Fusion der liberalen Partei an. Hier sei auch erwähnt, daß die patriotische Jungfassen-Partei im Frühjahr 1861 von Friedrich Wächter im Verein mit Brennerberg gegründet wurde. Am 17. Juni 1874 wurde Brennerberg als Sectionsrath im Ministerium des Innern an die Spitze der Section für Sicherheitswesen gestellt, welche Stelle er bis zu seiner Ernennung besoldete. — Wie „Nemzet“ meldet, hat Herr v. Brennerberg über seinen neuen Beruf als Sachsen-Comes sich in dem Sinne geäußert, daß es sein Bestreben sein werde, das Einvernehmen unter den Nationalitäten, sowie das Aufblühen des gemeinsamen ungarischen Vaterlandes zu fördern; das war auch bislang sein Programm gewesen und von diesem Princip werde er auch in Zukunft nicht abweichen, denn es sei seine Ueberzeugung, daß die Siebenbürger Sachsen nur durch Befolgung dieser Principien glücklich und zufrieden werden können.

— (Einweihung's-Feier.) Die Einweihung des Grabmals für Hermann Bönicke findet morgen Sonntag den 23. l. M., Vormittags 11 Uhr, statt. Die Teilnehmer der Feier versammeln sich bis zur bezeichneten Stunde im Musikvereinsgebäude und begeben sich von hier gemeinschaftlich auf den Friedhof. Im Falle besonders unglücklicher Witterung wird die Feier im Musikvereinsgebäude selbst abgehalten.

— (Was versteht man unter einem Preßproceß?) In einer Hermannstädter Gesellschaft von Nichtjuristen wurde die Frage erörtert, ob der in den fünfziger Jahren gegen Karl Vida, Redacteur der damals in Klausenburg erscheinenden periodischen Zeitschrift „Magyar Futár“ wegen Verbrechen der Sörung der öffentlichen Ruhe eingeleitete Proceß, dessen Grundlage ein Artikel dieses Blattes bildete, ein Preßproceß genannt werden kann.

Da unter einem Preßproceß insgemein ein solcher Criminalproceß verstanden wird, der wegen des strafbar befundenen Inhaltes einer Druckchrift eingeleitet wurde, so war der gegen Karl Vida eingeleitete Proceß jedenfalls ein Preßproceß, obwohl der Art. 2 des Kundmachungs-Patentes vom 27. Mai 1852 zum Hieher. Strafgesetzbuche vorschrieb, daß die in dem Strafgesetzbuche als Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen erklärten strafbaren Handlungen auch dann zur Nichtschur dienen, wenn dieselben durch Druckchriften begangen werden und deßhalb nicht mehr als besondere Verbrechen nach dem Gesetze gegen den Mißbrauch der Presse zu behandeln sind. Durch diese Bestimmung ist bloß eine Aenderung in dem anzuwendenden materiellen Strafgesetze erfolgt, das besondere Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse außer Wirksamkeit getreten, es hat aber der formelle Begriff Preßproceß seine alte Bedeutung nicht verloren.

— (Selbstmord.) Gestern Früh wurde auf der Erlenspromenade oberhalb dem Stern an dem Zaune der Kochus'schen Wiese ein Fremder erlenkt aufgefunden, der der Kleidung nach zu schließen dem Arbeiterstande angehörte.

— Die aus Maros-Basarhely gebürtige Pianistin Louise Schuller hat jüngstens in Konstantinopel im Yildiz-Kiosk vor dem Sultan und in Anwesenheit der höchsten Würdenträger concertirt. Die Haremstamen hatten hinter einer spanischen Wand Platz genommen. Der Sultan sprach der Künstlerin seine wärmste Anerkennung aus und verlieh ihr den Chefta-Orden 2. Cl.

— (Selbstmord eines Studenten.) In einem Hotel in Fünfsbach bei Wien hat sich am 18. d. Nachts der Führer der Philosophie Wilhelm Berger, zu Bihyirj in Siebenbürgen gebürtig, 23 Jahre alt, durch einen Revolverstoß getödtet. Ein langjähriges Leiden gab die Veranlassung zu diesem unglückseligen Schritte.

— (Die älteste ungarische Fibel) war bisher diejenige, welcher Karl Szabo in seinem „Régi magyar könyvtár“ Erwähnung that, und welche aus dem Jahre 1681 stammt. Nun hat aber der Richter an der königlichen Tafel Wolfgang Szell in der Einbanddecke eines Buches aus dem 17. Jahrhundert eine aus acht Blättern bestehende Fibel entdeckt, welche im Jahre 1659 in Sarosspatand gedruckt wurde. Herr v. Szell wird über seinen interessanten Fund in der archäologischen Gesellschaft demnächst einen Vortrag halten.

entnehme
flagten,
König so
so außer
Hofbräu
dieselben
und eine
satt zu
zu essen,
sie es m
essen kö
davon er
erfüllen
Geist, so
athmen
lassen.
die Kelln
es spät
Gendarme

Vor einig
der von
500 Will
und belg
von einer
Daselbe
den Ziege

Monst e
über den
an der
Ghang tu
Carabine
Sergeant
in der
Charge.
Trägheit
Caserne
nach Ha
die Augen
Fürst
sein Jop
nur für
Ankunft
schneiden
hatte er
ab, als
Bitte, u
mittlung
auf euro
reich nich
Höhl.
sprechen.
Haffes
darüber
vermutet
führt ha
Anfang
giment,
des fran

hat die
dieners
das Ha
lagen de
keiten,
daselbst
John
noch nie
Königin
land-Di
wurde.

Kampfe
erhalten.
Alupka
seines
wie es
stießen
Beule a
von den
Endlich
brauchte
zu ziehe
Arzt con
Folge de

sauren
das selb
erblickt
unterm
santen
Potoff“
huit,
richtigt,
Santa
haben, u
und thie
Kind in
Tancant

leitet, u
jedoch
für die
sich un
unter d
früchten.
Kind ei
die sich
verlore
Haupta
mir die
und nai
nüge de
Deutsche
zugehen
„Als de
verfolgt
welches
mit sich

(Einem Reisebriefe des Wiener Spaziergänger) entnehmen wir die folgenden amüsanten Bemerkungen: „Die Münchener sagten, daß das Bier im Hofbräuhaus nicht gerathen sei, und daß der König so viele Schulden habe. Doch waren sie über die Schulden nicht so außer sich wie über das Bier, denn dieses muß bezahlt werden. Der Hofbräuhaus-Keller war daher nur schwach besucht, die wenigen Gäste desselben starrten mit philosophischer Resignation ihre Maßkrüge an, und eine dicke Frau, neben der ich saß, weifte gar ihr Söhnchen, das satt zu sein behauptete und sich weigerte, von der mitgebrachten Wurst zu essen, in die Geheimnisse des kategorischen Imperativs ein, indem sie es mit liebevollem Ernste erwählte: „A Wurst muß ma immer essen können!“ Da ich mit Beschränkung erkannte, wie weit ich selbst davon entfernt war, dieses höchste Pflichtgebot unter allen Umständen erfüllen zu können, sagte ich den Entschluß, die, wenn auch nicht den Geist, so doch den Appetit anregende Lust an Starnberger See einzunehmen und mich für einige Zeit in dem lieblichen Tuging niederzulassen. Die Bewohner dieses Ortes sind gutmüthig und höflich, nur die Kellnerinnen schienen mir höchst gefährlich zu sein, denn wenn es spät Abends wurde, sah man sie immer in der Begleitung von Gendarmen.“

(Ziegellieferung für die rumänische Regierung.) Vor einigen Tagen hat in Bukarest die Ofertverhandlung bezüglich der von der rumänischen Regierung angekauften Lieferung von 500 Millionen Ziegeln stattgefunden. Es haben Wiener, Budapestter und belgische Consorten concurreirt. Erstanden wurde die Lieferung von einem belgischen Consortium, da es den niedrigsten Preis forderte. Dasselbe wird in Rumänien großartige Ziegeleien anlegen und dort den Ziegelnbedarf für die rumänischen Festungsarbeiten erzeugen.

(Li-Hung-Chang.) Ein Officier der belgischen Armee in Mons ertheilt einem Brüssler Blatt folgende interessante Auskünfte über den Obercommandanten der Streitkräfte des „himmlischen Reiches“ an der Grenze von Tonkin, Li-Hung-Chang. Er sagt: Fürst Li-Hung-Chang trat 1867 mit zweien seiner Landleute als Soldat in das belgische Carabiner-Regiment zu Brüssel. Er wurde in seiner Tour Corporal, Sergeant, Sergeantsfourier, Sergeantmajor und Adjutant. Er wohnte in der Caserne, zog auf die Wache und verrichtete alle Dienste seiner Charge. Er war sehr intelligent, aber von einer echt orientalischen Trägheit. Sowie er seinen Dienst verrichtet hatte, besaß er sich, die Caserne zu verlassen, und kam häufig nach der reglementmäßigen Stunde nach Hause. Man drückte über diesen Bruch der Disciplin ein wenig die Augen zu, da er sonst keinen anderen sich zu Schulden kommen ließ. Fürst Li-Hung-Chang hatte jedoch auch etwas, das ihn drückte; es war sein Kopf. Dieser spielte ihm mehr als einen Streich. Er trug ihn nur kurze Zeit auf chinesische Manier. Einige Monate nach seiner Ankunft in Brüssel bat er seine Regierung um die Erlaubniß, ihn abschneiden zu dürfen. Dieser wurde ihm abgelehnt. Mittlerweile hatte er ihn um den Kopf gebunden und nahm die Kopfbedeckung nie ab, als wenn es absolut notwendig war. Er erneuerte öfters seine Bitte, und zwar mit solchem Anliegen, daß er endlich durch die Vermittlung hoher Persönlichkeiten die Genehmigung erhielt, sich die Haare auf europäische Weise schneiden zu lassen. Li-Hung-Chang liebte Frankreich nicht und noch weniger die Franzosen, und machte daraus kein Hehl. Man hörte ihn nie anders als von „französischen Hunden“ sprechen. Alles gerbrach sich damals den Kopf, um den Grund dieses Hasses zu erfahren. Seine vertrautesten Kameraden erfuhren nie etwas darüber. Einige Worte jedoch, die ihm eines Tages ent schlüpften, ließen vermuthen, daß ein durch Peking passirender Franzose eine Frau verführt habe, die er liebte. Er verließ das Regiment der Carabiniere zu Anfang 1870 und trat in das zu Mecheln liegende 1. Artillerie-Regiment, in dem er blieb, bis es gegen Ende Juli 1870 beim Ausbruch des französisch-deutschen Krieges Stellung in Luxemburg nahm.

(Vom englischen Hofe.) Seit ihrer Ankunft in Balmoral hat die Königin mehrere Male das Grab ihres verstorbenen Kammerdieners John Brown auf dem Gottesacker in Crathie besucht und auch das Haus in Augenschein genommen, welches für Brown in den Anlagen von Balmoral erbaut worden war. Die verschiedenen Festlichkeiten, welche die Königin während ihres Aufenthaltes in Balmoral darselbst zu veranstalten pflegte, werden heuer wegen des Hinscheidens John Browns nicht stattfinden. Ein Nachfolger für Brown ist noch nicht ernannt worden. Als interimistischer Kammerdiener der Königin fungirt gegenwärtig Francis Clark, einer der „Hochland-Diener“ Ihrer Majestät, der wie Brown am Deside erzogen wurde.

(Der „Stirnkampf“.) Eine von den Türken überkommene Kampfesart, hat sich bis zur Stunde unter den Tartaren der Krim erhalten. Erst neulich wurde ein solcher Kampf in einem Dorfe bei Alupka von zwei jungen Tartaren ausgeführt; derselbe verdient wegen seines traurigen Ausganges Erwähnung. Die Kämpfer stellten sich, wie es der Brauch ist, in gewisser Entfernung von einander auf und stießen dann im Anlauf, gleich Hammeln, mit den Köpfen zusammen. Beule auf Beule stieß sich auf den Stirnen der Kämpfer, Blut floß von den Stirnen herab und keiner wollte sich als überwunden bekennen. Endlich stürzte ein Kämpfer blutüberströmt und ermattet zu Boden und brachte die letzte noch vorhandene Kraft, um ein Messer aus dem Gürtel zu ziehen und mit einem Stoß sich die Kehle zu durchschneiden. Ein Arzt constatirte, wie die „Nowosi“ berichten, daß der Selbstmord eine Folge des durch die starke Gehirnshütterung herbeigeführten Wahnsinns sei.

(Das Großartigkeit.) Was die diesjährige Saison der sauren Gurke gezeitigt hat, ist ein von einer Löwin großgezogenes Kind, das selbstverständlich in der amerikanischen Presse das Licht der Welt erblickt hat und über welches der „Frankfurter Zeitung“ aus Leon (Mexiko) unterm 3. August wie folgt berichtet wird: „Ueber einen hochinteressanten Fund berichtete vor einigen Tagen der „Correo de San Luis Potosi“ folgendes: „Der Jefe politico (Bürgermeister) von Tancanhuit, Staat San Luis Potosi, hat den Minister des Innern benachrichtigt, daß zwei Männer dieses Ortes in den Bergen der Hacienda Santa Isabel ein sieben- bis achtjähriges Indianerkind angetroffen haben, welches vollständig nackt war, einen affenähnlichen Gang hatte und thierische Sarcie aussäufte. Beim Anblick von Menschen suchte das Kind in die Wälder zu entfliehen, es wurde aber eingeholt und nach Tancanhuit gebracht, wo die Behörde sofort alle nöthigen Schritte einleitete, um dessen Familien-Angehörige ausfindig zu machen; bis heute jedoch ohne Erfolg. Das Kind zeigt nicht das geringste Verstandniß für die menschliche Sprache. Es bleibt selten aufrecht stehen, sondern legt sich nach Affenart, und sobald es freigelassen wird, verbirgt es sich unter den Zimmergeräthen. Man hat beobachtet, daß es sich von Walfrüchten, Beeren und Kräutern nährt. Es ist zu vermuthen, daß das Kind einer der rebellischen Indianerfamilien der Umgegend angehört, die sich von Tamapaha in die Berge flüchteten und dasselbe unterwegs verloren. Der Jefe politico von Tancanhuit hat das Kind nach der Hauptstadt des Staates geschickt, wo es aufgezogen werden wird.“ Da mir die Unzuverlässigkeit der mexikanischen Zeitungen im Allgemeinen und namentlich in Bezug auf derartige „Indianergeschichten“ zur Genüge bekannt ist, schrieb ich an einen in San Luis Potosi lebenden Deutschen, um genauere Erkundigungen über den vorliegenden Fall einzuziehen. Inzwischen veröffentlichte der „Correo“ weitere Einzelheiten: „Als das Kind von den Peones (eingeborenen Arbeitern) bemerkt und verfolgt wurde, war es von einem kleinen Puma-Weibchen begleitet, welches beim Anblick der Menschen entfloß. Die Hunde, welche die Leute mit sich führten, brachten die Jäger bald nach einer Art Höhle, wo

man neben den Spuren der Löwin diejenigen eines Kinderfußes erkannte, und man entdeckte auch rasch den kleinen Wilden, der sich unter dem niederen Gestrüppe zu verbergen suchte. Alles läßt voraussetzen, daß das Kind von dieser Löwin aufgezogen worden ist.“ — Mein Gewährsmann in San Luis hat mir nun auf meine Anfrage die obigen Mittheilungen durchaus bestätigt. Ferner schreibt er: „Man vermuthet, daß das Kind ganz klein von seinen Eltern verlassen worden und dann vielleicht von einer Löwin aufgezogen oder wer weiß wie in der Wildniß groß geworden ist. Man hat angeordnet, daß es nach unserer Stadt gebracht werden soll, und es ist die Absicht der Regierung, es hier zu erziehen. Man hofft, es zum Sprechen zu bringen und dann, sofern sich etwas wie ein Gedächniß vorfindet, Näheres über sein früheres Leben und Treiben zu erfahren.“

(Zwischen der Thierwelt und unserer modernen Telegrapheneinrichtungen) kommt es häufiger zu Mißverständnissen, als man glauben sollte. Bei uns halten die Spagen die Telegraphendrähte für eine Freundschaft der Menschen, die ihnen während ihrer Flüge in der Ebene einen Ruhepunkt bietet. In anderen Ländern sind die Beziehungen der Thiere zum Telegraphen der Depeschenbeförderung oft recht unangenehm. So hat man vielfach von umgestürzten Telegraphenstangen gehört, welche von Bären und Wölfen umgelegt worden waren, weil sich diese Thiere, durch den Ton der durch die Luft in Schwingung versetzten Drähte getäuscht, in der Nähe eines Bienensstockes zu befinden glaubten und nach dem Honig saßneten. Der Specht nimmt daselbe Geräusch für die Arbeit eines Insects und durchbohrt das Holz, um seiner Beute habhaft zu werden. Am Grunde des Oceans bohren die Vöhrwürmer die Kabel an; vor einiger Zeit signalisirte man im persischen Golf den Bruch eines unterseeischen Kabels durch den Schlag, den ein Walfschiff mit seinem Schwanz dagegen geführt hatte; den Zerstörer öffentlicher Anstalten erzielte die gerechte Strafe, denn er verwickelte sich in den Resten des Kabels und erdroffelte sich damit. In Japan sind es wieder die Spinnen, welche die Depeschen verderben; während der Nacht weben und spinnen diese fleißigen Arbeiter ihre Netze zwischen den in der Luft schwebenden Telegraphendrähten und den sie stützenden Stangen. Zu gewissen Jahreszeiten fällt nun reichlicher Thau und dann werden diese Spinnweben in nassem Zustande zu guten Electricitätsleitern, welche oft große Abweichungen und Stromverluste hervorbringen, so daß manchmal des Morgens von einem Punkte der Linie bis zum anderen die sonderbarste Confusion herrscht. Nach Sonnenaufgang, wenn die Gewebe wieder trocken, oder nachdem man dieselben zerstört hat, wird erst wieder die Ordnung hergestellt.

(Die Giftzähne der Klapperschlange.) Daß die Giftzähne der Klapperschlange auch dann noch ihre verberblichen Eigenschaften besitzen, wenn sie bereits aus der Kinnlade das Thieres entfernt worden sind, beweist folgendes, einer französischen medicinischen Zeitschrift von ihrem Correspondenten in New-Orleans mitgetheiltes Ereigniß. Ein dem Sport leidenschaftlich ergebener Einwohner der genannten Stadt hatte sich vor einigen Wochen ein Paar sehr dicke Jagdtiefeln, die bis über die Knie reichten, anfertigen lassen. Er trug sie, wenn er sumptöse Districte durchstreifte, nicht nur zum Schutze gegen Feuchtigkeit, sondern auch gegen den Biß giftiger Schlangen. In Wirklichkeit aber stellte sich heraus, daß sie in letzterer Hinsicht ihm den verlangten Dienst nicht leisteten, da er bald darauf während einer Jagdpartie von einer Klapperschlange, auf die er unversehens getreten war, in die Ferse gestochen wurde. Der Sportsman geriet hierauf den Kopf des Reptils, lehnte nach Hause zurück, allein nur, um an dem giftigen Biß nach einigen Tagen zu sterben. Seine drei Söhne waren ebenfalls große Jagdliebhaber und der älteste von ihnen eignete sich die prächtigen Jagdtiefeln seines verstorbenen Vaters an. Raun hatte er sie jedoch einen Nachmittage getragen, als er nach Hause zurückkehrte und sich über einen stechenden Schmerz an der Ferse, die etwas geröthet aussah, beklagte. Die Sache schien ihm übrigens zu unbedeutend, als daß er ihr weitere Aufmerksamkeit und Pflege schenkte. In wenigen Stunden jedoch schwellten der Fuß und das Bein bedeutend an und die geröthete Stelle verschlammerte sich derart, daß der Patient nach ein paar Tagen an Blutvergiftung starb. Ein ähnliches Schicksal traf den zweiten Sohn, nachdem er gleicher Weise Gebrauch von denselben Stiefeln gemacht hatte. Das überlebende Mitglied der betreffenden Familie, dem es höchst auffallend erschien, daß seine beiden Brüder erkrankt und gestorben waren, nachdem sie diese Stiefeln nur ein einziges Mal getragen hatten, ließ dieselben nun genauer untersuchen, wobei sich herausstellte, daß im Innern des einen Stiefels ein fremder, spitziger Gegenstand eingebettet war, den er sofort als den Giftzahn der von seinem verstorbenen Vater getödteten Klapperschlange erkannte.

(Ein vorsichtiger Arzt.) Ein Blatt in Texas bringt folgende ergötzliche Geschichte eines der experimentirenden Schule der Medicin angehörenden Arztes. Eine Frau kam zu einem namhaften Doctor und bat um ein Mittel gegen Rheumatismus. Der Arzt verschrieb etwas und sagte: „Lassen sie das in der Apotheke machen und reiben sie Ihrem Manne den Rücken damit gehörig ein. Hilft es, dann sagen Sie es mir. Ich leide ebenfalls an Rheumatismus.“

(Eine amerikanische Localnotiz.) Folgende höchst geistreiche Fassung hat eine südamerikanische Zeitung der Localnotiz von einem im Ministerpräsidenten-Hotel verübten Einbruch gegeben. Sie schreibt: „Uebelthäter sind diese Nacht beim Ministerpräsidenten eingebrochen. Sie müssen wie besessen gewesen sein von einer Art Siehwuth, denn außer allem Silberzeug und baarem Gelde haben sie noch vieles unnütze und Werthlose fortgeschleppt, so das Minister-Portefeuille mit allerlei Vortrags- und Geschenktwürfen und anderen Papieren und Documenten ohne Werth.“

Original-Telegramm.

(Gestern verspätet eingetroffen.)

Szegedin, 21. September. (Ung. T.-C.-B.) Die Vorbereitungen für den Empfang Seiner Majestät sind größtentheils vollendet. Das Hofpersonal und die Hofwagen treffen am 12. Seine Majestät am 14. October ein. Der königliche Commissär theilte mit, Seine Majestät werde bei Besichtigung der Schugbäume auch das Dorf Tapó besuchen; die Bewohner dieser Ortschaft nahmen diese Nachricht enthusiastisch auf.

Paris, 21. September. (Ung. T.-C.-B.) Einige zwanzig Mitglieder der äußersten Linken entsendeten zwei Mitglieder zum Ministerpräsidenten Ferry, um die sofortige Einberufung der Kammer zu verlangen. — Der König von Spanien wird am Bahnhof von Grévy und den Ministern empfangen werden. Ihm zu Ehren werden eine Galavorstellung in der Oper und Besuche im Vincennes und Versailles arrangirt. Militärische Revue ist keine in Aussicht genommen.

(Heute eingetroffen.)

Budapest, 21. September. (Ung. T.-C.-B.) Ministerpräsident Tisza ist zu den gemeinsamen Ministerconferenzen mit dem Abendzuge nach Wien gereist.

Zemesbar, 21. September. (Ung. T.-C.-B.) Heute haben 30 Wagen mit Gangoß auf der Rückkehr nach der Bukowina unsere Stadt passiert.

Agram, 21. September. (Ung. T.-C.-B.) In der Ortschaft Jarakjedac tumultuirten gestern 600 Bauern, riefen, sie wollten keine Ungarn sein, griffen die Gendarmeriepatrouille an und empfingen die Landwehr-Patrouille mit Steinwürfen und Urtreiben. Die Landwehr feuerte; mehr als 10 Bauern wurden getödtet und viele verwundet; auch zwei Landwehrmänner wurden verwundet. Heute wurden zwei Compagnien dahin entsendet.

Somburg a. d. H., 21. September. (Ung. T.-C.-B.) Kaiser Wilhelm, die Könige von Spanien, Serbien und Sachsen, das Kronprinzenpaar und der Prinz von Wales begaben sich Vormittags auf das Parabefeld und ritten das elfte Armee-corps ab, worauf die Truppen desfilirten.

Paris, 21. September. (Ung. T.-C.-B.) General Bonet hat sich in Hongkong eingeschifft, um nach Frankreich zurückzukehren.

Budapest, 21. September. (Witterungs-Telegramm.) Bei steigender Temperatur ist sonniges, mit bewölktem wechselndes Wetter und meistens zur Nachtzeit östlicher Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. Sept. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.50, mittlerer fl. 8.10, mindster fl. 7.70, Halbschick, besser, fl. 7.30, mittlerer fl. 6.90, mindster fl. 6.50 Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindster fl. 4.80, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindster fl.—, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, mindster fl. 2.70, Futuray fl. 6.—, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 14.50, Weißbrotmehl fl. 13.50, Schwarzbrotmehl fl. 8.50, Erbsen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rüböl fr. 44, in der Militärkassette fl. 46.

Fremden-Liste.

vom 21. September.

Hotel Neuhof. G. Ponemann, Kaufmann, von Hamburg; S. Kuba, R. Wolf, Kaufmann, von Wien. Kaiserlicher Kaiser. M. Baross, Privatier, von Kronstadt; B. Becserbi, Stabsamtsrath, von Erdb.-Szeged. Medicinischer Hof. J. Geißhuber, Goldarbeiter, von Schäßburg; St. Opravil, Oberstleutnant, Szeged-Regen.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Andreas Sztupa,

Heute Samstag, den 22. September 1883:

A Czigany. (Der Zigeuner.)

Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Eduard Szigligeti.

Morgen Sonntag, den 23. September:

TUBA ROSA.

Original-Volksstück mit Gesang von Arpad Csabanyi.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. September 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119.30	Ung. Prämien-Lose	113.—
Ung. Goldrente, 4%	87.50	Theilhabergewinnungs- u. Siegeb. Lose	109.50
„ Papierrente	86.25	Deferr. Staatsschuld in Papier . . .	78.40
„ Eisenbahn-Anlehen	138.25	Deferr. „ „ in Silber	78.65
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	90.75	Deferr. Goldrente	99.75
„ II. „	112.—	1860-er Staats-Anlehen	133.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	97.—	Deferr.-ung. Nat.-Bau-Anlehen	825.—
„ Grundentlastungs-Oblig.	99.25	Ung. Creditbank-Aktien	292.25
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl.	97.75	Deferr. Creditbank-Aktien	294.60
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. . . .	94.50	Silber	—
„ detto detto mit Berl.-Cl.	97.75	R. I. Ducaten	5.67
„ Siebenb. Grundentl.-Oblig.	94.75	20 Francs Goldstücke	9.50
„ Kronst.-Slavon. „	98.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. . .	55.55
„ Grundentl.-Oblig.	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel) .	119.95

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. September 1883.

Ung. Goldrente	119.40	Ungarische Prämien-Lose	113.40
4-procentige Goldrente	87.55	Theilhabergewinnungs- u. Siegeb. Lose	109.20
5-procentige Papierrente	86.15	Deferr. Staatsschuld in Papier . . .	78.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen	138.25	Deferr. Staatsschuld in Silber	78.65
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	91.10	Deferr. Goldrente	100.—
„ II. „	112.—	1860-er Staats-Anlehen	132.75
„ III. „	96.80	Deferr.-ungarische Banfactien	833.—
Ung. Grundentl.-Oblig.	99.25	Ungar. Creditbank-Aktien	292.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl.	98.—	Deferr. Creditbank-Aktien	294.30
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. . . .	98.70	R. I. Ducaten	5.65
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	97.75	20 Francs-Stücke	9.50/1
„ Siebenb. Grundentl.-Oblig.	98.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. . .	58.55
„ Kronst.-Slav. „	99.—	London	119.90
„ Grundentl.-Oblig.	97.25	Deferr. Rentenrente 5% Anwartsf. .	93.—

(Eingefendet.)

Der Gefertigte, von guten Freunden, wie solche Jeder hat, polizeilich angezeigt, gestohlene Gegenstände zu verkaufen oder zu verhehlen, hat gegen den Angeber die gerichtlichen Schritte bereits eingeleitet, da eine über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehende, mit der Ehre eines Bürgers kaum vereinbar auffällige polizeiliche Hausdurchsuchung durch volle vier Stunden nichts Sträfliches ergeben hat. Ich bringe dies zur Kenntniß meiner zahlreichen Bekannten und Freunde, die durch jenes polizeiliche Auftreten, wie durch jene Gerichte, welche gute Freunde über mich ausbreiteten, an meiner Redlichkeit irre geworden sind, und bitte sie, nach wie vor das mir geschenkte Vertrauen zu bewahren.

Hermannstadt, 22. September 1883,

Samuel Landmann,
Schwiz.

M. 3. 7291/1883.

[782] 1-3

Kundmachung.

Samstag den 13. October d. J. von 9 Uhr früh an findet in der Verwaltungs-Kanzlei des Siechenhauses eine Licitation zur Sicherstellung der erforderlichen Verpflegung für die Pfandnehmer auf die Zeit vom 1. Januar 1884 bis Ende December 1886 statt.

Die Unternehmungsliebhaber haben bei Beginn der mündlichen Licitation ein Badium im Betrage von 400 fl., sage Vierhundert Gulden ö. W. zu erlegen, welches nach Genehmigung der Licitation als Caution zu verbleiben hat. — Vorchriftsmäßig angefertigte, mit dem Badium per 400 fl. ö. W. belegte Offerte können bis zum 13. October d. J., früh 1/2 9 Uhr, bei der Siechenhaus-Verwaltung überreicht werden.

Hiebei geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß die Licitations-Bedingungen vom 26. September d. J. an in den Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags, dann von 3 bis 6 Uhr Nachmittags zu Jedermanns Einsicht in der Verwaltungs-Kanzlei des Siechenhauses aufliegen.

Hermannstadt, am 19. September 1883.

Der Magistrat.

Sz. 2833/1883.

[774] 2-3

Hirdetmény.

Nagy-Sáros községet illető kores-málási jog folyó évi október hó 8-án, délelőtt 10 orakor, a községi irodában megtartandó nyilvános árverés úján 1884-ik január hó 1-ől egészen 1886. évi december hó 31-ik terjedő időre haszonbérben fog adni.

Az árverési feltételek Nagy-Sáros községi, valamint ezen szolgabírói hivatali irodában bármely nap hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Sink, 1883. szeptember 15-én.

A járásszolgabírói hivatal.

Ein tüchtiger Verkäufer,

der im Glas-, Porzellan- und Lampenfache gut versitt ist, findet sofort Engagement bei

[739] 1-2

L. Hunwald in Klausenburg.

Jedemjenigen, welche das Glas-Handwerk perfect verstehen, werden bevorzugt.

Promessen

auf
Wiener Communal-Lose,
Ziehung am 1. October 1883,
Haupt-Treffer fl. 200.000,

à fl. 2.75 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [769] 2-5

Wir

stellen unsere neugegründete, schön illustrierte Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch, dazu vier Bücher oder zwei Delfarbenbrud-Bilder gegen Erweis einer kleinen Gegengeltigkeit Jedermann zur Verfügung.

Eine Correspondenzkarte an die Zeitungs-Expedition, Wien, VIII., Aiserstrasse 47, genügt, um den **Gratisbezug** einzuleiten. [706] 6-8

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbezüge aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Kaffee	per Kilo	fl. 1.20
„ grün Java-Kaffee	„	1.32
„ Demarary-Kaffee, gelb	„	1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig	„	1.60
„ Gold-Java-Kaffee	„	1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee	fl. 1.80	1.90

Seltene Kaffee's:

Menado, echt, großbohlig	fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch	„ 1.90
Ceylon Perl	fl. 1.80
Ceylon (Specialität)	„ 2.12

Alles verpackt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes,

Hermannstadt. [319] 37

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Ausbietungen von unvollstem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

Sehr fetter und milder

Groyer,

fl. Salon-Käse

per Kugel 30 fr.,

feinster

Liptauer Ziegel-Käse

in Staniol à 20 fr.,

Hagenberger (Schloss),

Romatour,

Schwarzenberger,

Limburger,

Ementhaler,

Veroneser Salami

zur geneigten Bedienung werden frisch angekommen

bei [772] 2-2

Franz Jahn Söhne.

Anatherin - Mundwasser

gegen

leicht blutendes Zahnfleisch, lockere Zähne und üblen Geruch aus dem Munde.

Nachdem ich das „Anatherin-Mundwasser“ von Dr. J. G. Popp, t. l. Hof-Zahnarzt in Wien einige Zeit gebraucht und die wohlbekannteste Wirkung desselben auf mein krankhaftes, leicht blutendes Zahnfleisch und lockere Zähne, welche wieder ihre Festigkeit erhielten, empfunden habe und auch den üblen Geruch im Munde beseitigt sehe, so fühle ich mich angelegentlich veranlaßt, diesem Mundwasser das wohlverdiente Lob zu ertheilen und es Jedermann bestens anzuschreiben.

Franz Schragel m. p.,

Beamter des t. l. Hauptzollamtes.

Herrn Dr. J. G. Popp,

t. l. Hof-Zahnarzt

in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Szendro, 25. Juni 1868.

Euer Wohlgeborener!

Ich gebrauche schon seit mehreren Jahren Ihr rühmlichst bekanntes „Anatherin-Mundwasser“ mit dem besten Erfolge, doch wird selbes schon so vielfach nachgemacht und verfälscht, daß ich mich entschlossen habe, um eine echte Waare zu erhalten, direct an Euer Wohlgeborenen mit der Bitte mich zu wenden, mir per Post nachnahme 4 Flaschen „Anatherin-Mundwasser“ und 6 Schachteln Zahnpulver per Post zuzusenden. Indem ich meine Bitte nochmals wiederhole, zeichne ich mich mit größter Hochachtung

ergebenst

Dr. Ludwig v. Michnetz,

t. Bezirksarzt.

[126] 3-4

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker, F. A. Reissenberger, Feiner Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Apotheker; in Birlheim bei Hrn. W. Ueberath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Grafius und Hrn. L. Bänfalvy, Apotheker; in Diosz-Szent-Márton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Frühlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren W. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Zeiden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, in Szász-Regen bei Hrn. E. Wermescher, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaarenhandlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Nissen, Fliegen, Ameisen, Afseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer höchst übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Es ist und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolf, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Hiltale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [391] 9-12

Kundmachung.

Laut Beschluß der General-Verammlung der Volkscser Spar- und Vorschuss-Genossenschaft vom 25. Februar 1883 wurde die Auflösung dieser Genossenschaft beschlossen. Im Sinne des XXXVII. G. N. vom Jahre 1875, §. 249, werden demnach alle Gläubiger der Genossenschaft aufgefordert, ihre Forderungen binnen sechs Monaten vom Tage der dritten Kundmachung bei der Direction der Volkscser Spar- und Vorschuss-Genossenschaft geltend zu machen.

Bolkacs, den 28. August 1883.

Die Direction

der Bolkacser Spar- und Vorschuss-Genossenschaft.

[762] 2-3

„Hôtel Livadia“ in Rustschuk

an der Donau in Bulgarien,

in der Nähe der Dampfschiffahrts-Landungsplätze.

Daselbe wurde am 10. September eröffnet und wird den p. t. Reisenden bestens empfohlen. — Elegante möblirte Zimmer von 2 Francs aufwärts per Tag. — Sehr gute Küche vom Restaurateur Weiss. — Dragoman oder Dolmetsch im Hause. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

[775] 2-3

Johann Habermann.

J. Marchal's Hôtel

zur

„Königin von England“

in Budapest.

Dieses altrenommirte Hotel ersten Ranges, in der unmittelbaren Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe, im elegantesten, verkehrreichsten Theile Budapests gelegen, enthält 160 comfortable eingerichtete Zimmer und Salons, Zimmer von 1 fl. aufwärts, hat anerkannt vorzügliche Küche, Café und exquisite Getränke zu mäßigen Preisen. Musterhafte Reinlichkeit, aufmerksamste Bedienung unter persönlicher Leitung des Hoteliers.

[724] 3-3

JOSEF MARCHAL.



Schutzmarke Nr. 419 und 420.

Depots in Hermannstadt bei: Franz Jahn Söhne, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, Johann Billes, J. Wagner, L. Karovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jaldoda, C. A. Markovatz, J. B. Misselbacher sen., Ludwig Pachos, G. W. Grohmann. [704] 3-3

Zur Beachtung!

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrfach ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um dem vorzubeugen, lasse ich mich veranlassen, die Bismetten zu ändern, auf denselben das Neuzer meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzuheben und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapestser Handels- und Gewerbetammer protocolliren zu lassen.

Franzbranntwein

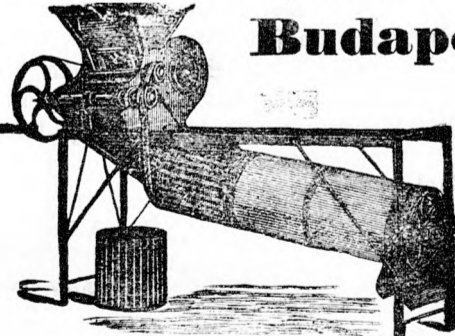
als mein Erzeugniß, empfiehlt sich gegen Gichtreizen, Gebrü, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen u. s. w. Auch als Zahneinigungs-Mittel bestens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befestigt, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie auch zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer großen Flasche 80, einer kleineren 40 fr. Gebrauchsanweisung in ungarischer oder deutscher Sprache mit dem Namensverzeichnis meiner Commisssionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brazay Kálmán, Budapest, IV., Muzzeum-körút 23.

JOSEF BROGLE,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [414] 38-40

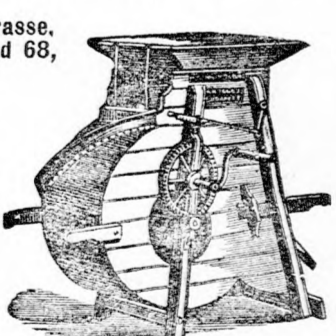
Budapest, Fabrik: Auessere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,



empfehle seine auf allen landwirthschaftlichen Anstellungen prämirten verbesserten

Trieure

mit Wechselsieben.



Specialität für Mühlen.

Dreischarige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreischarigen Siebbleche für Dampf- und Goppel-Maschinen.

Göppel-Dreschmaschinen.

Preis- Courante auf Wunsch franco und gratis.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

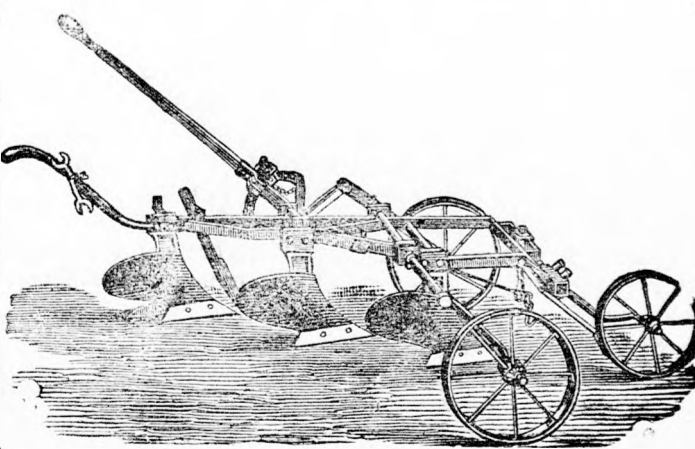
Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen.

Bienenzüchter und technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter

National-Reuter.

Am 3. August 1862 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 65 fl.



Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.